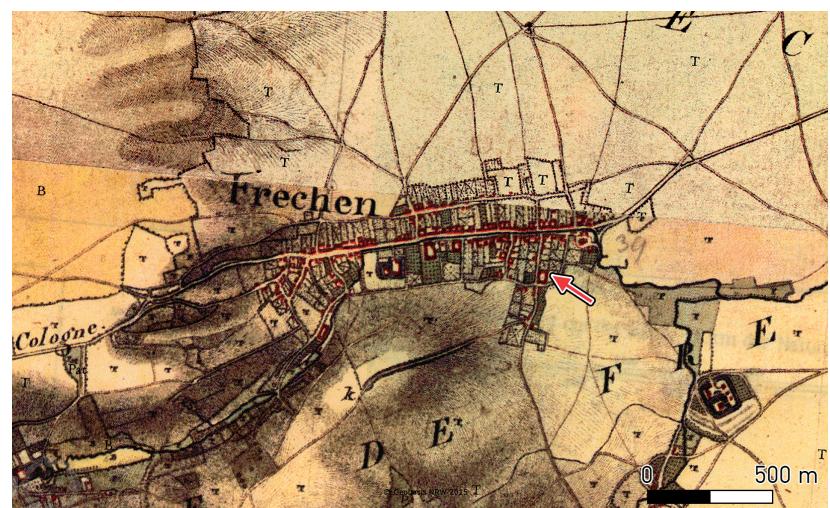


ferie, zu der sie gehörte, müssen jünger als diese Hofanlage sein. Da in preußischer Zeit – nach dem Ende der Franzosenherrschaft 1816 – das Maß Quart zu 1,147 l galt, wird die Grube wahrscheinlich im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts angelegt worden sein.

Literatur

K. Göbels, Rheinisches Töpferhandwerk (Köln 1971, Nachdruck 1985). – E. Heeg, Frechener Straßen. Spiegel der Frechener Geschichte I. Innenstadt (Frechen) (Köln 1984) bes. 40–41; 57–60. – E. Heeg, Frechener Adressverzeichnis 1795 mit Ortsplan. Frechen-Archiv 1994, 1 (Düren 1994). – M. Sarna/C. Ulbert, 1^{1/2}, 2, 3, 4 – geeichte Steinzeugflaschen aus Frechen. Archäologie im Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 181–183.



Abbildungsnachweis

1 J. Altmiks/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 K. White-Rahneberg/LVR-ABR. – 3 ©Geobasis NRW 2014.

3 Frechen, „Kartenaufnahme der Rheinlande“ (1807/08) mit Fundstelle (Pfeil).

Frechen, Rhein-Erft-Kreis

Eine Maukgrube im Frechener Töpferbezirk – ein Einblick in die Herstellung von Steinzeugton

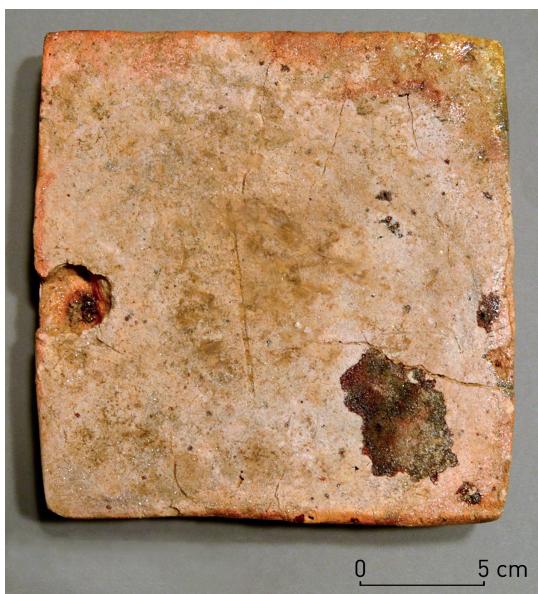
Peter Motsch, Dieter Hupka und Uwe Schoenfelder

Bei Ausschachtungsarbeiten für einen unterkellerten Anbau entdeckte man im September 2014 auf dem Grundstück Breite Straße 67 in Frechen Reste eines neuzeitlichen Töpfereibetriebes. Das Grundstück liegt am südlichen Rand des ehemaligen Frechener Töpfereibezirkes. Die bereits begonnenen Bauarbeiten wurden durch die Untere Denkmalbehörde der Stadt Frechen gestoppt, als Steinzeug des 17. und 18. Jahrhunderts im Aushub zum Vorschein kam. Eine erste archäologische Aufnahme erfolgte durch Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Nideggen (vgl. vorhergehenden Beitrag U. Müssemeier), dann erhielt die archäologische Fachfirma ARCHBAU den Auftrag zur weiteren Untersuchung. Neben zahlreichen zerscherbten Fehlbränden aus Frechener Steinzeug und einigen quadratischen Brennhilfen konnte der Boden einer sog. Maukgrube dokumentiert werden (Abb. 1). Dieser kam in

einer Tiefe von nur ca. 1,00 m unter der Geländeoberkante am Nordrand der Baugrube zutage. Der Boden war mit quadratischen Platten aus Steinzeug ausgelegt, die leicht ungleichmäßig gearbeitet waren und eine Kantenlänge von ca. 18,5 cm besaßen (Abb. 2). Ihre Stärke betrug 5 cm. Die Platten stammten nicht aus einer bekannten Serienproduktion und waren vermutlich vom Töpfer nur für den Eigenbedarf angefertigt worden. An einigen Stellen wiesen sie einen Sandbewurf auf. Die geflieste Fläche maß ca. 2,10 × 1,10 m und bestand aus sechs Reihen, mit einer West-Ost-Ausrichtung zu je elf bzw. 10 1/2 Platten. Am Südrand waren deutliche Abbruchspuren erkennbar, auf den anderen drei Seiten bestand eine klare Baugrenze. Entlang der Ostseite befanden sich noch Reste einer Ziegelmauer. Die Bodenplatten waren mit einer Schicht aus feinem hellgrauen Steinzeugton bedeckt. Auf und innerhalb dieser ca. 5–10 cm dicken Tonlage fanden



1 Frechen. Boden einer Maukgrube in einem neuzeitlichen Töpfereibetrieb.



2 Frechen. Fliese aus der Maukgrube.

sich etliche Keramikfragmente von einfachen Bechern, die in das 19. Jahrhundert datiert werden können.

Derartige Gruben sind im Umfeld jeder Töpferei zu erwarten, bislang aber kaum im archäologischen Befund dokumentiert. Die Töpfer verwendeten in der Regel einen aufbereiteten Ton zur Herstellung ihrer Waren. Dies bedeutet, dass man das Material

nicht direkt nach der Entnahme aus einer Tonlagerstätte verarbeitete, sondern zunächst einer teilweise recht langwierigen Prozedur unterzog. Um einen geschmeidigen Ton zu erhalten, musste er gleichmäßig gewässert (gemaukt) sein. Zu diesem Zweck legte man sog. Maukgruben an, in denen der Ton bei Bedarf auch gemagert werden konnte. Zudem ließ sich der Ton in diesen Gruben in feuchter Atmosphäre Tage bis Wochen lagern. Teilweise war es auch nötig, den Ton einmal den Winter über Frost auszusetzen.

Aufgrund des nur sehr kleinen Ausschnitts, den die Baugrube lieferte, konnten neben zwei am ehesten als Töpfereiabfallgruben anzusprechenden Gruben keine weiteren Befunde identifiziert werden, die einem Töpfereibetrieb zuzuordnen sind. So muss auch die Lokalisierung der Werkstatt zu diesem Zeitpunkt noch ausbleiben. Neben den aufgefundenen Fehlbränden und Brennhilfen gibt dieser Befund einen seltenen und interessanten Einblick in den täglichen Betrieb einer Töpferwerkstatt in Frechen.

Abbildungsnachweis

1 P. Motsch/ARCHBAU, Essen. – 2 A. Marschner/ARCHBAU, Essen.